

Nebrner Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amfliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. H.

Abonnementpreis
für die 13 wöchentlichen Sonntagsbeilagen oder deren
Raum 10 Pf. Reklamen pro Seite 15 Pf.
Inserat
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr
angenommen.

Nr. 1.

Nebra, Mittwoch, 3. Januar 1900.

13. Jahrgang.

Das deutsch-englische Abkommen

ist bisher amtlich noch nicht bekannt gegeben worden. Der Berliner Lokalanzeiger aber, der sich auch vor der amtlichen Veröffentlichung über das Samoa-Abkommen unterrichtet zeigte, hat am dritten Weihnachtstage aus angeblich zuverlässiger Quelle den Inhalt des deutsch-englischen Abkommens der Öffentlichkeit preisgegeben. Zwar hat das Wolffsche Telegraphenbüro die Inhaltsangabe offiziös demüthigt, insofern der Lok.-Anz. bleibt fest bei seinen Mittheilungen.

Bekanntlich sagte er, wenn England die Delagoabai bestimme, solle an Deutschland noch ein Stück afrikanischer Küstenlande, das bisher in portugiesischer Besitz war und die bisherigen Kolonialverträge in Asien fallen und zwar gegen eine an Portugal zu zahlende Entschädigung von 25 Millionen Mark.

Unsere Kolonialrevisor sind mit dem möglichen Erwerb der afrikanischen Kolonien Portugals durch Deutschland recht unzufrieden. Die ostindische (Sulawesi), Danan und Dia sind, wie ein süddeutsches Blatt laut, ein so wertvoller Besitz, daß sie mit einem politischen Einflußgrößenstück viel zu teuer bezahlt sein würden. So a ist die größte dieser Inselgruppen; es zählt auf 3270 Quadratkilometer nahezu eine halbe Million Einwohner, Daman auf 383 Quadratkilometer 56 000 Einwohner und Dia auf 4 Quadratkilometer 13 000 Einwohner. Die beiden letztgenannten liegen etwa unter dem 21. Breitengrade östlich und westlich vom Golf von Kamban.

Der Besitz dieser Inselgruppen würde Deutschland nicht nur seinen Augen, sondern direkt den Schonen bringen. Das ist wertlos hind, regiert sich schon aus der einfachen Betrachtung, daß die Engländer diese Inselgruppen in ihr ostindisches Gebiet ganz sicher nicht herzugeben haben würden, wenn ihr Bedeutung für den Handel sich nur einigermaßen über den Nullpunkt erhöhe. Die Gesamtbevölkerung belief sich 1895 bis 1896 auf 155 000, die Ausfuhr auf 45 000 Rupien (die Rupie ungefähr 1,50 Mk.). Der Devisenverkehr ist dementsprechend äußerst gering.

Die oberflächliche Seite dieser Erwerbung würde sein, daß sie unseren ostafrikanischen Dampfschiffverbindungen das Anlaufen von Zwischenhäfen auflegen würde, an denen der deutsche Handel sein Interesse hat. Die Kosten dafür, die demnächst das Reich zu tragen hätte, würden in keinem politischen, maritimen oder kommerziellen Geminie ein Gegengewicht haben und einträglich ins Wasser gestürzt sein.

Genau wertlos ist Macao, das keine nennenswerte Einfuhr aufweist und im Jahre 1896 eine Ausfuhr von etwa 5 725 000 Mk. hatte. Daß das die Felseninsel, dem der herrliche Hafen von Hongkong gegenüber liegt, weber jetzt Schiffahrtzwecke hat, noch jemals haben wird, ist selbstverständlich. Nebenher bemerkt, ist eine Felseninsel in Macao dadurch literarisch merkwürdig, daß der berühmteste portugiesische Dichter Camoens in ihr die ersten sechs Gesänge seiner „Lusitana“ gebichtet haben soll.

Timor o könnte als Kohlenstation einigen Wert gewinnen; es ist schwach bevölkert, da es auf 16 300 Quadratkilometer nur etwa 300 000 Einwohner zählt. Die Einfuhr ist unbedeutend, die Ausfuhr beschränkt sich, da der Boden unfruchtbar ist, auf nur zwei Artikel, Sandelholz und Colubrinen. Die Insel gehört, wie bekannt, zur kleineren Hälfte den Holländern.

Das Endergebnis dieser Betrachtungen ist, daß ein Abkommen, wie das vom Lok.-Anz. gemeldet, eine empfindliche Schädigung deutscher Interessen bedeuten würde, man also hoffen muß, daß es in der That nur eine Kombination ist, die man nicht einmal als eine gefälschte bezeichnen kann.

Die Nachricht des Berliner Lokalanzeigers über die Aufteilung des portugiesischen Kolonialbesitzes findet denn auch in politischen Kreisen, obwohl sie mit verlässlicher Sicherheit und unter Angabe aller Einzelheiten in die Welt geleitet wurde, keineswegs Glauben, schon deshalb nicht, weil es ganz unwahrscheinlich ist, daß sich Deutschland in Indien keine zerstückelte Gebiete ausgewählet haben sollte, die stetig

den Verationen Englands ausgesetzt wären und vor allem eine bedeutende Entfaltung von Macht und Verwaltungsmitteln erfordert. Aber auch das vom Wolffschen Bureau sofort verbreitete Dementi dieser Sensationsnachricht scheint wegen seiner Unbeliebigkeit wenig zu berücksichtigen. Insofern ist zu bedenken, daß über Einzelheiten des Vertrages die beiderseitigen Regierungen sich absolutes Geheimnis vor sich selbst machten. Die kompetenten Stellen in Deutschland aber betonten stets, das geheime Abkommen besähe sich nur auf afrikanische Kolonien.

Politische Hundschau.

Vom Kriegsausbruch.

* Am 1. Tagela behauptete die Engländer jetzt einen kleinen unblutigen Erfolg erlangt zu haben. Anführer berichten, daß eine große Anzahl Boern sich südlich vom Zuzela befinden. Eine englische Abteilung unter dem Befehl von Lord Dunbarville stürzte sofort auf und griff dieselben an. Die Boern zogen sich, als sie die englischen Truppen sahen, auf die andere Seite des Flusses zurück. 500 Stück Vieh wurden von den Engländern erbeutet. (Die Engländer können nicht gut verlangen, daß man ihnen ohne weiteres glaubt, eine große Anzahl Boern* sei bei ihrem bloßen Anblick ausgegriffen und hätte ihnen ohne Kampf 500 Stück Vieh überlassen.)

* Den Boern strömen aus dem nördlichen Kaplande immer neue Verläufungen zu. Die Zahl der aufständischen Krieger ist bereits nahe an 30 000 herangewachsen. Lord Methuen, der von den Boern nahezu einseitig in sein Land, melde, daß die ihm gegenüberstehenden reinindischen Truppen erheblichen Zuwachs erhalten haben und ihm mit ihren Schützengräben und Feldbefestigungen immer näher rücken. Der Vierpfeiler Courier kommt in einer Beschreibung der augenblicklichen Kriegslage zu dem Schluß, daß ein Boer die Engländer aufwiege. Wenn daher die Boern 80 000 Mann ins Feld stellen könnten, müßte England wenigstens 320 000 Mann nach Südafrika schicken.

* Dem General Methuen scheint es nicht gut zu gehen; nicht nur, daß er wieder in einen Kampf verwickelt wurde, auch sein Proband geht zu Ende. Letzteres wurde allerdings schon seit längerer Zeit vorausgesehen.

* Die siebente Division soll in England zur Fahrt nach Südafrika bereit sein. Am 4. Januar soll die Einschiffung beginnen.

* Frankreich entbehrt dem Verlust seines berühmtesten Ausrüstungsgegenstandes, einem militärischen Retriever, auf die Seite der Boern, den Hauptmann Demange vom Generalstab. Er ist vom Kriegsmünster ernannt, um im Gefolge des Generalstabs der Boern den Kriegsoperationen zu folgen.

Deutschland.

* Der Kaiser hat dem Staatssekretär des Reichspostamts v. Rodde die sein Bildnis mit eigenhändiger Unterschrift zum Geschenk gemacht.

* Die „Münd. N. Nachr.“ treten beunruhigten Gerüchten, die in ihrerredlichen Blättern über das Vergehen des englischen Königs Otto von Bayern verbreitet sind, folgendermaßen entgegen: Das Vergehen des leidenden Königs ist nach wie vor dasselbe wie seit Jahren; die Wahnvorstellungen haben sich nicht geändert. Wenn der Patient seit längerer Zeit seine Gesundheit in Fortschritt nicht mehr verliere kann, ist der Grund hierfür nicht in einer Verschlimmerung des körperlichen Zustandes, sondern in der zur Zeit sehr rauhen Witterungsverhältnissen zu suchen.

* Nachdem an den deutschen Zentralfällen die von der Haager Konferenz unangeordneten drei Konventionen und drei Deklarationen geprüft worden sind, hat Herr Winter noch im alten Jahrhundert im Haag dieleten unterzeichnet; nur wurde der Artikel betr. die Anwendung der Genfer Konvention auf den Seetrick eines ähnlichen Vorbehalt unterworfen, wie solchen England in Antwerpen machte. Mit dem Beitritt zu den Haager Verträgen, welchen Oesterreich-Ungarn und Italien bereits beigetreten sind, liefert Deutschland einen neuen bedeutamen Beweis seiner ruhigen, besonnenen Politik, welche mit den mit uns verbündeten Staaten vollständig in enger Fühlung bleibt und zugleich zu dem wünschigen Nachbar-

reich freundnachbarliche vertrauensvolle Beziehungen pflegt.

* Im Reichsamte des Innern sind bekanntlich Bescheiden zum Erlaß von Schutzbestimmungen für gewerblich thätige, verheiratete Frauen im Gange. Der Verband der Textilindustriellen von Chemnitz und Umgebung hat in einer an den Reichsamt gerichteten Eingabe der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß durch die geplanten Maßregeln ihrer Industrie und ihrem Wohlstande Schaden, nicht gut zu machende Schädigungen zugefügt werden könnten. Da ledige Arbeiterinnen nicht genügend zu haben seien, ja trotz der Mitarbeit der verheirateten Frauen immer noch ein ganz erheblicher Mangel an weiblichen Arbeitskräften vorhanden sei, so seien die verheirateten Arbeiterinnen für die Textilindustrie nicht zu entbehren. Der Verband bildet den Reichsamtler, jedenfalls vor Ausarbeitung eines Gegenentwurfs eine größere Anzahl von Arbeitgebern darüber hören zu wollen.

* Für die Ober- und Donarbit dürfte in dem Reichsamte, der wie in jeder Session so auch diesmal dem Reichstage zugehen wird, eine weitere Entschädigungsumme vorgeschlagen werden. Bisher sind ihnen bekanntlich 150 000 Mark zugestanden worden.

* Aus der Provinz Posen werden, wie dem „N. T.“ gemeldet wird, zum 1. April 1900 alle Polizeistationen bzw. Oberassistenten polnischer Nationalität nach West- und Mitteldeutschland verlegt. Es handelt sich um wesentlichen um ältere, verheiratete Beamte. Auch bei anderen Behörden sollen solche Verlegungen bewirkt werden.

* Das Amtblatt des bayerischen Kriegsministeriums veröffentlicht eine Verordnung betreffend die Uniformierung der bayrischen Arme. Davin wird u. a. der hellgraue Mantel für Offiziere eingeführt. Die bisherigen dunkelgrauen Offiziersmäntel dürfen bis zum 1. Januar 1905 aufgetragen werden. Ferner wird für die Offiziere, Sanitäts-Offiziere u. s. m. ein aus grauem, wasserfesten Kamm, Loden oder Watowolle aus fertigerem Stoff mit Knöpfe als Dienstbekleidungsstück eingeführt. In solcher Umfang tritt ferner zur Bekleidung der Radfahrermannschaften als außerordentliches Bekleidungsstück hinzu.

Oesterreich-Ungarn.
* Marobit Ughy zufolge soll das Kabinett Mittel noch im Januar bereits durch ein rechtsparlamentarisches Ministerium ersetzt werden. Letzteres wird die Aufgabe erhalten, einer parlamentarischen Regierung die Wege zu ebnen.

Frankreich.
* Ein Gerücht, nach welchem die Verlobung der Tochter des Großfürsten von Baden mit dem Obersten Louis Bonaparte bevorstehe, wird in Pariser bonapartistischen Kreisen mit allerlei Zusätzen verbreitet. Selbst wenn diese Meldung sich bewahrheitete, könnte man doch keinerlei politische Schlussfolgerungen aus der Zustimmung des Baten zu solcher Verbindung ziehen. Großfürst Wladimir gab sowohl während der Präsidentschaft Faures als auch später der republikanischen Regierung dem Kaiser seine Sympathie, darum ist die tendenziöse Ausdeutung jener Verlobungsnachricht wohl nur als ein Parteilander zu betrachten.

England.
* England, das seit jeher in Italien einen willigen Verbänden heranzuziehen suchte, würde jetzt am liebsten italienische Truppen auch in Aegypten sehen, damit es seine letzten dort stehenden Bataillone für den südafrikanischen Krieg verwenden könnte. Italien ist aber durchaus keine Lust zu haben, den englischen Soldaten zu folgen und sich in neue Abenteuer zu führen. England wird also seine ohnehin keine Schutzmacht am Nil nicht noch weiter vermindern dürfen, da es auf die Gewinnung des Nigilnigs und seiner samatich muslimanischen Umgebung durchaus nicht Dauler zu bauen vermag.

Italien.
* In Athen meldeten sich mehrere Hundert griechische Offiziere und Soldaten als Freiwillige für die englische Armee. Die Freiwilligen erklärten, dadurch eine Danfshuld in England abzugeben, dem Helas keine Freiheit vom Aukensjoch verleihe. (!)

Italien.
* Der Plan, Indien und China durch eine Telegraphenlinie zu verbinden, hat mehrere Formen angenommen, und zwar ist der

Plan einer Linie, die von Gentia über Senang nach Bering geht, in Aussicht genommen. Die Leitung soll eine doppelte sein, so daß dadurch auf lange Zeit hinaus ziemlich weitgehenden Ansprüchen genügt werden könnte. Die Einrichtung dieser Telegraphenlinie würde für beide Länder und auch für den internationalen Verkehr von hervorragender Bedeutung sein und nicht wenig zur weiteren Aufschließung Afrikas beitragen, an der von allen Seiten eifrig gearbeitet wird.

Ueber die Schlacht am Tuzela

liegt ein Bericht aus dem Hauptquartier der Boern in Colento vom 16. d. vor, der folgende Schilderung bringt: „Gestern früh bei Tagesanbruch traf das seit langer Zeit Erwartete ein. Der militärische Offizier Bredo aus mehreren aus, daß die Kolonne des Generals Buller im Anmarsch gegen unsere Stellungen am Tuzela sei. Das feindliche Zentrum bestand aus einer sehr großen Masse Infanterie, während auf den Flanken je zwei Batterien vorgingen. Starke Abteilungen Kavallerie dienten als Dedung. Unsere Artillerie beobachtete absolutes Schweigen, um nicht ihre Stellungen zu verraten. Als zwei Batterien der Engländer bis auf Geschützweite herangekommen waren, nahmen die Infanterie das Feuer mit niederschmetternder Wirkung an. Dann griff auch unsere Artillerie ein und brachte augenblicklich den Feind, der in dem Glauben geblieben war, daß er die Brücke über den Tuzela zum Uebergang benutzen könne, in Verwirrung. Inzwischen hatte der rechte Flügel unsere am meisten nach Süden vorgeschobene Stellung angegriffen, aber das Feuer unserer Artillerie machte ihn unthätig, daß der Angriff sich wie eine Welle brach, die ihre Kraft erschöpft hat. Nebenbei wurde eine Batterie aufgeschossen, drangen die Engländer von neuem vor, wurden aber wiederum zum Rückzuge gezwungen, wobei sich neue Beue von Leichen aufhäuften. Die reitende Artillerie der Engländer drang bis zu dem Uferande des Flusses vor, wo das Kommando von Ermelo Hand. Dieses schaffte aber ein so mächtiges Feuer, daß die beiden Batterien von den Engländern im Stiche gelassen werden mußten. Zweimal versuchten die Engländer, Uferde heranzubringen, um die Kanonen fortzuführen, es glückte ihnen auch beim ersten Male, ein Geschütz zu heben. Beim zweiten Male fielen aber Menschen und Tiere, von unteem Feuer niederschmetternd. Jetzt zogen sich die Engländer in ihr Lager zurück, von wo sie ein Schussfeuer auf die Brücke eröffneten, um uns an der Ufernahme der Brücke zu hindern. Es gelang uns insofern später, die neu Kanonen zu erbeuten. Die Generale Breda und Erichart besaßen sich stets an den gefährlichsten Punkten. Alle Umstellungen schafften die toten und verwundeten Engländer fort. Das Schlachtfeld war in seiner ganzen, mehrere Meilen langen Ausdehnung von Leuten und Verbunden bedeckt. Die Niederlage der Engländer ist eine germalene.“

Von Nah und Fern.

Mexico. In Kabinen fand auf Veranstaltung des Kaiserpaars eine Weihnachtsfeier der Gutsleute statt. Im Ganzen wurden 220 Personen durch Gutsleute erheit. Die Bekannten erhielten Nennungen und die übrigen Gutsleute warme Kleidungsstücke, Zigarren, Tabak, Pfeffer mit dem Bildnis ihres kaiserlichen Gutsheeren; die Frauen wurden ebenfalls mit warmen Kleidungsstücken bedacht. Zur allgemeinen Bemerkung hat die kaiserliche Gutsverwaltung eine reich ausgestattete Bibliothek zum Geschenk gemacht und zur Aufschöpfung der Wohnungen der Gutsleute, der Schulräume und Lehrermittel eine größere Anzahl patriotischer Bilder verteilten lassen.

Kassel. Anlässlich eines Großes des Kultusministers über die Jahrhundertfeier in den Schulen hat auch in den hiesigen Schulen bei der Schlussfeier eine Besugnahme auf den angebliehen Beginn des neuen Jahrtausends mit dem 1. Januar 1900 stattgefunden. Der Direktor einer höheren Schule hat das Opfer des Intellekts aber nicht gebüdet, ohne Bescheid einzuliegen, indem er in seiner Rede erklärte, er habe ihm, wie dem Hauptmann von Kopernium, dem das gelobt habe, „ich bin auch nur ein Mensch, dazu er Obigkeit untertan, und habe Kriegsfurchte unter mir. Wenn ich zu einem sage: „Geh hin, so gehi er. — Komme hier, so kommt her. Und zu meinem Antheil: Aue das, so thut er.“ Er, der Direktor, sei der Ansicht, daß das neue Jahrhundert erst mit dem

Vermischtes.
 † **Nebra.** Sylvester, Jahreschluss, Jahrbundertwende, welche inbaltreiche Worte das sind, für unser deutsches Volk mit seinem tiefen Gemüthsleben so ganz besonders anheimelnd. Denn überall in deutschen Landen feiert man den Jahresabschluss, den Sylvester im engeren, trauten Familienkreise. Da sitzen die Angehörigen des Hauses bei Punsch und Urog still und ernst und lauschen zulezt den Schlägen der Mitternachtsglocken und den Klängen der Musik, die hoch vom Turm herab das Ende des alten und den Anfang eines neuen Jahres verkündet. Doch diesmal war es anders. Nur wo ganz besondere Pflichten eins oder das andere aus Haus festhalten, da huldigte man der alten Sitte und legte sich in das Unvermeidliche. Wer es aber möglich machen konnte, der eilte hinaus und suchte die Gemeinschaft, die große Menge auf. Galt es doch diesmal eine Sylvesterfeier eigener Art zu begehen. Denn nicht nur, daß jetzt ein Jahr sein Ende erreichte, sondern zugleich mit ihm vollendete ein Jahrhundert seinen Lauf. Unser Geschlecht, von Gott begnadet, einen solchen wichtigen Wendepunkt erleben zu dürfen, eilte denn auch dankbaren Herzens zum Tempel des Herrn. So kam es denn, daß unser Gotteshaus zu so außerordentlichem Zeit eine solche Fülle von anständig Verammelten in sich barg, wie noch nie zuvor. Die Festpredigt hielt Herr Diakonus Beiser über: „Wie hierher hat der Herr geholfen.“ Hatten die Vereiner vorher einen Fackelzug veranstaltet, so jetzt sie jetzt in das Schützenhaus, um hier beim

Kommers die große Zeit würdig zu begehen. Neben den vielerlei Trinksprüche, die auf Kaiser, Vaterland, Herz, deutsche Frauen und die hiesigen patriotischen Vereine ausgesprochen wurden, sei ganz besonders die Festsprache während hervorzuheben, die unser abwesender Herr Oberbürgermeister freundlichst übernommen hatte. In schöngeprägter und begeisterten Worten stellte er das Kind dem Zeit gegenüber und zeigte, wie groß, fast unmeßbare Fortschritte auf allen Gebieten politischen, geistigen, wirtschaftlichen wie auch kirchlichen Lebens das nun feiernde Jahrhundert uns gebracht hat. Würde schon von Herrn Vorredner des Festkommers der Schöngängigkeit, die in selbstloser und entgegenkommender Weise auf das am selben Abend festgesetzte Vereinsorganisiert, und so durch Freigabe des Saales eine solche Festsfeier ermöglicht hatte, dankend und ehrend gedacht, so sei auch hier noch einmal die Opferfreudigkeit unserer braven Schützen während hervorzuheben. — Diese Sylvesterfeier, einzig in ihrer Art, wird uns allen unvergesslich bleiben.

Nebra, 30. Dez. (Stadtverordnetenversammlung.) In der heutigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung wurde die Billigkeit der neu- resp. wieder-gewählten Stadtverordneten, der Herren Eickendorff, Hübner, Rabich und Proke anerkannt. Zu zwei wurde dem Magistratsvorsteher Bächter die Vergünstigungssteuer bei den, den Konzerten nachfolgenden Tanzkonzerten auf vorläufig zwei Jahre erlassen. Drittens wurde zur Vorprüfung der städtischen Rechnungen pro 1898/99 und der Sparkassarechnungen pro 1898 eine Kom-

mission, bestehend aus den Herren Bischoff, Wöber und Proke gewählt. Nummer vier der Postlage, betreffend Nachtrag zum Sparkassenstatut, wurde von der Tagesordnung abgehakt.

Nebra, 2. Januar. Aus dem kirchlichen Leben unserer Gemeinde im vollendeten Jahre 1899 dürfte folgende Angabe von Interesse sein: 1) Es sind geboren worden 79 Kinder, und zwar 35 Knaben und 44 Mädchen. 2) Kinder weniger als im Jahre 1898, 50 weniger als 1897. Es ist überhaupt die geringste Zahl der Geburten seit dem Jahre 1851, in welchem 76 Kinder geboren wurden. Gestraft wurden 88 Kinder, 2 sind ungetauft verstorben. 2) Gestraut sind 21 Paare, 6 mehr als im vorigen Jahre. Von diesen 21 Paaren, haben 10 ihren Wohnsitz nicht in Nebra, sondern in auswärtigen Orten genommen. 3) Konfirmiert wurden 59 Kinder, 35 Knaben und 24 Mädchen. 4) Gestorben sind, einschließlich 4 togeborbenen Kinder, 81 Personen, 31 mehr als im vorigen Jahre. Von den Verstorbenen erreichten 3 ein Alter von über 80 Jahren, 16 über 70, 7 über 60, 3 über 50, 2 über 40, 5 über 30, 2 über 20, 4 über 14, die übrigen verstarben im Kindesalter. 5) Das heilige Abendmahl haben geistert 646 Kommunikanten, darunter 3 Kranke, 48 weniger als im vorigen Jahre. 6) Kollekten und Sammlungen sind im ganzen 31 veranstaltet worden und ergaben einen Ertrag von 340 Mark 96 Pf. Und zwar wurden 22 Kirchenkollekten gesammelt mit einem Betrag von 82 Mark 17 Pf. und 9 Hauskollekten mit einem Betrag von 258 Mark 79 Pf.

Naumburg, 30. Dezember. (Marktbericht.) Butter 1.80—2.10, Eier 5—3.50, Gänse 4 bis 9, Federn Pfd. 2—2.50, Enten 2.25—2.50, Entenföhner 4—5, Kapouinen 1.75—2, Truben, Gähnden 0.70—0.90, Gähner 1.30—1.50, Hahn 2.75—3.50, Kaninchen 0.80—1, Kartoffeln 2.30—2.50, Schelle 1.30—1.40, Aal 1.40—1.50, Mark, Karpfen 80—85, Hecht 75 bis 80, 1 Koch Spinat, Kohl 90—95, 1 Mbl. Birnen, Kraut 70—90, Salat 70—80, Sellerie 90—110, Kohlrabi 45—50, Aepfel 30—60, Möhren 15—20, Wispeln 10—15, 2 Liter Zwiebeln 30—40, Rosenkohl, Radokohl, Mörs 25—30, 1 Blumenkohl 15—20 Pf.

Neues für die Plattstube. Alle Hausfrauen und Wästerinnen, welche Zeit und Arbeit sparen wollen, verwenden mit Vorteil Naumburgs Hygienischen-Glas-Platt.

Neubestellungen auf den „Nebraer Anzeiger“ für das I. Quartal 1900 nehmen die kaiserlichen Postanstalten, unser Bote, sowie die Expedition entgegen, und beträgt der Abonnementpreis bei Abholung von der Expedition 1,05 Mk., durch unsern Boten mit Bringerlohn 1,20 Mk. gegen Vorausbezahlung und Anshändigung der Quittung, durch die Post bezogen 1,20 Mk., durch die Briefträger ins Haus 1,45 Mk. incl. Bestellgeld.

Bekanntmachung.

Durch Verfügung des Königl. Herrn Landraths sind folgende Tage für die polizeiliche Befestigung öffentlicher Verkaufsbareiten im Jahre 1900 bestimmt:

- 27. Januar,
- 18. Februar,
- 21. März,
- 16. April,
- 13. Mai,
- 4. Juni,
- 1. Juli,
- 5. August,
- 2. September,
- 7. Oktober,
- 11. November,
- 26. Dezember.

Nebra, den 13. December 1899.

Die Polizei-Verwaltung.
Strauch.

Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach den Bestimmungen des Stempelsteuergesetzes vom 31. Juli 1895 die während des Kalenderjahres 1899 in Geltung gewesen ftempelpflichtigen Pacht-, Mieth- und antichretische Verträge bis zum Ablauf des Monats Januar 1900 gehörig versteuert werden müssen.

Stempelplichtig sind die schriftlichen und die durch Briefwechsel zu Stande gekommenen Pacht-, Mieth- und antichretischen Verträge über unbewegliche Sachen (z. B. über ein fruchttragendes Grundstück, ein Landgut, einzelne Acker-, Wiesen-, Forstgrundstücke, Grundstücke mit Gemeinbetrieb, Gasthöfe, Mühlen, Fabriken, ferner über Wohnungen, einzelne Räume in Gebäuden, wie Stallungen, Lageräume ufw., auch Jagdpachtverträge), wenn diese Verträge im Laufe des Jahres 1899 längere oder kürzere Zeit in Geltung gewesen sind und der Pacht- oder Miethzins, auf die Dauer eines Jahres berechnet, 300 Mk. übersteigt. Danach ist z. B. ein Miethsvertrag mit einer jährlichen Miethzins von 360 Mk. zu versteuern, wenn er im Laufe des Jahres 1899 auch nur einen Tag lang in Geltung gewesen ist. Stempelplichtig sind unter den vorstehenden Voraussetzungen auch Pflanzpacht- und Pflanzmiethverträge.

Wenn in einem Verträge bestimmt worden ist, daß das Pacht-, Mieth- oder Antichretische Verhältnis unter bestimmten Voraussetzungen stillschweigend als verlängert gelten soll, so ist für die hiernach wirklich eintretenden Verlängerungen die Stempelabgabe gleichfalls zu entrichten.

Die Stempelabgabe beträgt 1/10 vom Hundert des Pacht- oder Miethzinses, der für die Zeit, während welcher der Vertrag im Jahre 1899 in Geltung gewesen ist, zu zahlen war, mindestens 0,50 Mk.

Blös mündlich abgeschlossene Pacht-, Mieth- und antichretische Verträge unterliegen der Stempelabgabe nicht.

Der Stempel ist nicht zu den Verträgen selbst zu verwenden, vielmehr hat der Pflanzpächter, Pflanzmiethverächter, Vermietter, Pflanzverleiher, Verpächter über die im Jahre 1899 in Geltung gewesen ftempelpflichtigen Verträge ein Verzeichnis aufzustellen. Formulare zu diesen Verzeichnissen werden von jedem Haupt-Steueramte, Steueramte und Stempelverleiher unentgeltlich verabfolgt. Diese Formulare enthalten die näheren Vorschriften über die Stempelplichtigkeit der Verträge, die Aufstellung, Einreichung und Versteuerung des Verzeichnisses. Die obengenannten Stellen erhalten auch auf Ersuchen nähere Auskunft über die einschlägigen Bestimmungen.

Die Steuer muß in jedem Fall bis zum 31. Januar 1900 entrichtet sein.
Naumburg a. S., den 24. November 1899.

Königliches Haupt-Steuer-Amt.

9 Stück Saugschweine,
4 Wochen alt, hat Donnerstag zu verkaufen
A. Eichhorn.

Zwei Stuben sofort oder später zu beziehen bei Frau Haberstroh.

Einen Lehrling sucht Eltern unter günstigen Bedingungen Karl Meyer, Bäckereimeister, Naumburg a. S., Brunnenstr. 3.

Sücht von dort 2 Hans- und Küchenmädchen, sowie einen jüngeren Knecht per bald, hoher Lohn sowie beste Behandlung. J. Vogelheim, Braunschweig, Sagenstraße 15.

Für die Küche!
 Dr. Deffers Backpulver,
 Dr. Deffers Backst.-Zucker,
 Dr. Deffers Fudding-Pulver
 à 10 Pf. Millionenfach bewährte Recepte gratis von
 R. Barthel,
 W. Kabisch,
 O. Wobig.
 Bor dem Oberthore sind 2 Wohnungen mit Zubehör zu vermieten und 1. April zu beziehen. Zu erfragen bei Ernst Müller, Schloßberg.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 4. Januar 1900, findet auf der Nebra-Landwehr Kreischauffee der Verkauf von 208 Stück Dünnbrettern, 4 römischen Beisen, 4 ehm. Birtenlichter und 38 römischen Braumbrot an Ort und Stelle gegen gleich baare Zahlung statt.

Der Termin bezieht sich für die in den Stationen von No. 1, 4 bis No. 1, 8 in der Nähe des „Kegel“ zum Verkauf gelangenden Holzgattungen Vormittags um 9 1/2 Uhr und für diejenigen in den Stationen von No. 9, 8 bis No. 10, 5 am sogenannten Steinwege um 12 Uhr Mittags.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn des Termins bekannt gemacht.
Cuerfurt, den 30. Dezember 1899.

Hattendorf, Kreiswegemeister.

Holzversteigerung der Oberförsterei Ziegelroda

Freitag, den 5. Januar 1900. Vorm. 10 Uhr, bei Neumann in Klein-Wangen aus Bezirk Wangen: Dist. Ia (Kessel) 56 Akoden, 15 Knüppel, 11 Reis I. Buche: 284 Akoden, 129 Knüppel, 714 Reis III.

Pfeiffer'sches Institut zu Jena.

Die mit Peinem ensionat verbundene Realschule, deren Reifezeugnis zum einjährigen Dienst berechtigt, beginnt das Schuljahr 1900 am 19. April. Hervorragende Erfolge. Prospekte auf Wunsch durch Director Pfeiffer.

Muster der Neuheiten von Damen- und Herrenkleidern auf Verlangen franko.	6 m Winterstoff zu einem Kleid für Mk. 1.50 6 m Damenduch zu einem Kleid für Mk. 3.00 6 m Crepe, reine Wolle, zu einem Kleid für Mk. 5.40 3.30 m Cheviot zu einem Herren-Anzug für Mk. 4.50 versendet franco per Nachnahme das Versandthaus Heinrich Hättich, Haslach, Baden.
--	---

Die obere Etage in meinem Wohnhause, Wasserweg Nr. 89, ist im Ganzen oder getheilt am 1. April 1900 zu vermieten.
Frau Auguste Otto.

Zum 1. April suche einen verheiratheten Knecht und eine Arbeiterfamilie.
Hellmuth.

Nataly von Eschtruch

Illustrirte Romane und Novellen
 Erste Folge,
 vollständig in 75 wöchentlich erscheinenden Lieferungen zu je 40 Pfennig.

Jede Buchhandlung nimmt Bestellungen entgegen und kann das erste Heft sofort zur Ansicht vorlegen.

Verlagsbuchhandlung von Paul List, Leipzig, Johannisallee 1.

Unserer werthen Kundschaft zum Jahreswechsel die besten Glückwünsche!
 Richard Berthold und Frau.

Den geehrten Lesern unseres Blattes, sowie allen sonstigen Geschäftsfreunden die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre!
 Redaction des „Nebraer Anzeiger“

Die praktischste Familien-Zeitschrift ist die **Deutsche Moden-Zeitung.**
 Preis vierteljährlich nur 1.50 Mk.
 Monatlich 4 Nummern (8 tägig).
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.
 Man verlange per Postkarte gratis eine von der Deutschen Moden-Zeitung in Leipzig.



Rindviehzucht.

Füttern der Milchkühe. Kraftfutterstoffe, wie Hafer- und Gerstenschrot, Weizenkleie, Dorschmehl u. s. w. werden mit Häcksel vermischt und trocken verfüttert, wobei diese gut verdaut werden. In Getränken verabreicht, verlassen diese allzu schnell den Magen, ohne ausgenützt zu sein. Werden diese trocken, ohne Beimischung anderer Futtermittel verabreicht, so geht der größte Teil verloren und geht in den Mist. Da die Kühe bei der Aufnahme von trockenen, staubigen Futterarten sehr oft schwanzen und pusten, so verblasen diese die leicht mehligsten Bestandteile, die in der Stallluft verflüchtigen. Ferner wird diese Trockenmasse von den Kühen fast gar nicht gefaut, sondern in hastiger Weise mit einer Kleinigkeit Speichel vermischt und zu Klumpen geballt heruntergeschluckt. Der Magen kann diese Mehklumpen nur teilweise verdauen, daher diese nur zur halben Ausnützung gelangen. Um diesen Erscheinungen abzuhelfen, wird Häcksel zugemengt. Die Kühe müssen die Häckselmasse zerkauen, wobei nicht Speichel zur Absonderung gelangt und eine gute Verdauung eintritt. Wie viel von diesem Kraftfutter zu geben ist, hängt von der Menge der verfütterten Knollengewächse, der Heufütterung, der Schwere der Kühe, der Gütigkeit und dem Preise der Milch ab.

Die Kuh als Züchter. Kühe werden gewöhnlich nur im Kleinbetriebe als Züchter verwendet. Sie liefern die billigste tierische Arbeit, da sie nebenbei noch Milch absondern. Die Benutzung zum Zuge schließt ferner noch den Vorteil in sich, daß die Tiere gegen Krankheiten und äußere schädliche Einflüsse widerstandsfähiger werden. Die Futterrationen müssen während der Arbeitszeit natürlich etwas reichlicher bemessen werden. Es darf den Kühen selbstverständlich nicht zu viel zugemutet werden, namentlich im fortgeschrittenen Trächtigkeitstadium darf die Arbeitszeit nicht zu lange ausgedehnt werden; auch soll die Behandlung der trächtigen Tiere eine sanfte sein.

Schweinezucht.

Zauchesaufende Ferkel. Ein Leser eines oldenburgischen Landwirtschaftsblattes betrachtet als Ursache des Zauchesaufens das Fehlen phosphorsauren Kaltes im Futter des Muttertieres und daher auch in der Milch. Junge Tiere bedürfen zur Ausbildung der Knochen vielen phosphorsauren Kalk; erhalten sie ihn nicht im Futter, dann suchen sie ihn anderswo und zwar die Ferkel zunächst im Harn der Mutter, sie gehen dann infolge der durch gewisse Bestandteile des Urins hervorgerufenen Fersehung von Magen und Blut zu Grunde. Vorbeugemittel ist Verfütterung von 1 1/2 Pfd. Gerstenschrot und 1 1/2 Pfd. Roggenkleie, angemengt mit Weizenpreu und Wasser zu einem steifen Brei pro Tag an tragende Mutter-schweine. Auch grüner Kollern wirkt günstig. Ist das nicht möglich, dann gebe man phosphorsauren Kalk als Beigabe.

Temperatur im Schweinestalle. Im Schweinestalle soll eine Temperatur von 10 bis 12° R. herrschen. Die niederen Grade erscheinen für Mastschweine, die mittleren für Läufer-schweine und die höchsten für säugende Mutter-schweine und Ferkel geeignet; für letztere können sogar noch höhere Grade zweckdienlich sein. Ebenso verlangen die dünnhäutigen eng-lischen Rassen mehr Wärme als die dickhäutigen

Landrassen. Zur Kontrolle der richtigen Wärme sollte in jedem Stalle ein Thermometer hängen, da sonst die Schätzung der Wärme keine zuverlässige sein kann.

Saatgut.

Wie tief soll die Saat untergebracht werden? Bei Rüben, Kaps, Hirse, Klee und Gräser auf 1-2 cm; bei Roggen, Hafer auf 2-3 cm; bei Weizen, Buchweizen auf 4 cm; bei Gerste auf 5 cm und bei Bohnen, Erbsen, Mais auf 6 cm. Obige Zahlen stimmen mit der Erfahrung auf wissenschaftlichem und praktischem Gebiete so genau überein, daß man sie getrost für mittlere Feuchtigkeitsverhältnisse zum Anhalt nehmen kann. Hierbei ist die Regel zu beobachten, daß man große Körner in allgemeinen tiefer legen darf als kleine. Ebenso darf der Samen in leichtem mürben Boden einer stärkeren Bedeckung als in einem steifen und thonigen.

Karotten oder Möhren. Aussaatzeit: Für Treibkultur Anfangs Januar möglichst dünn, für Freilandkultur März bis Juni und zwar berart, daß man im März für den ersten Bedarf, im April mittellange für den Sommer und Herbst und im Mai die späteren Sorten für den späten Herbst und Winterbedarf aussät. Je nach der Größe der Sorten 15-30 cm Abstand der Reihen. Sind die Samen zu dicht gefallen, müssen die Pflänzchen auf Abstände von 3-10 cm, je nach der Sorte, verzogen werden. Tieflocher muß der Boden sein, recht nahrhaft und nicht frisch gedüngt. Zu unpassendem Boden arten die Möhren, namentlich die langen, sehr leicht aus.

Milchwirtschaft.

Sanberkeit beim Melken. Die Haltbarkeit der emolkten Milch und weiter die Güte der in der Molkerei aus derselben gewonnenen Produkte hängen in viel höherem Maße von der Reinlichkeit beim Melken ab, wie mancher Landmann glaubt. Sehr lehrreich sind in dieser Hinsicht die Zahlen, die über den Bakteriengehalt der Milch die „Braunschweiger landw. Ztg.“ veröffentlicht. Es befanden sich nämlich Bazillenzellen in 1 cem Milch von: sauberen Kühen etwa . . . 8000-9000 schmutzigen Kühen etwa . . . 9000-17000 feucht abgeriebenen Kühen etwa 650-2500 aus unsauberem Milchgeschirr 215000-800000 aus gereinigtem Milchgeschirr 13000-93000 aus gedünipstem Milchgeschirr 355-1700

Aber nicht nur die Reinlichkeit der Kühe und des Milchgeschirrs ist auf die Milchverunreinigung von gewaltigem Einfluß, sondern auch die Beschaffenheit der Stallluft.

Es befanden sich nämlich in 1 cem Stallluft: während d. Heufütterung 12000-42000 Keime, 1 Stube nach d. Heufütterung 480-2370 Keime.

Es empfiehlt sich deshalb, das Vorlegen des Raufutters, bei dem notwendig Staub entwickelt wird, erst nach dem Vorkommen des Melkens zu beginnen.

Das Kneten der Butter. — Diese für die Güte und Aufbewahrung der Butter wichtige Arbeit wird in der Regel im Kleinbetriebe nicht richtig ausgeführt. Beim Kneten mit der Hand gelingt es nicht, alle Buttermilch zu entfernen; die Hand ist auch selten ganz rein und stets warm, wodurch die Butter verunreinigt und auch zu stark erwärmt wird. Durch das Kneten mit hölzernen Knetmaschinen, die nicht kostspielig sind, gewinnt die Butter an Güte und hält sich im Sommer länger.

frisch. — Als Zeichen für genügendes Kneten ist anzusehen, daß die mit dem Spatel durchschnittene Butter auf der Schnittfläche keine Löcher und Milchtröpfchen, sondern nur feine Poren zeigt und wie betaut ausieht. Knetet man zu lange, so wird die Butter schmierig. — Alte Butter wird beim Beginn des Knetens nach mehrmaligem Ausrollen mit Wasser übergossen oder noch besser mit Salzwasser überschüttet; das trieb abfließende Wasser zeigt die vielen Unreinheiten der Butter. Die hölzernen Knetgeräte sind vor Benutzung mit heißem und darauf folgend mit kaltem Wasser zu behandeln; nach der Benutzung ist heißes — nicht lauwarmes — Wasser zu nehmen.

Fütterung.

Fütterung der Zugochsen im Winter. Im Gegensatz zu der Pferdehaltung besteht bei der Ochsenhaltung die Annehmlichkeit, daß man die Tiere während des Winters, d. h. zu Zeiten, während welchen sie nicht arbeiten, mit geringem Futter, sog. Erhaltungsfutter ernähren kann. Eine geringe Kraftfuttergabe ist nur dann erforderlich, wenn die Ochsen gar kein Heu erhalten. Ist man aber in der Lage, etwas Heu, genügend Hackfrucht (Kartoffeln, Rüben oder Schnitzel) ihnen zuweilen zu können, so ist jegliches Kraftfutter überflüssig. Zu Ende des Winters, d. h. etwa 14 Tage bevor die Frühjahrsarbeiten wieder beginnen, muß man jedoch allmählich wieder reichlicher füttern, um die Tiere wieder zu Kräften zu bringen.

Die Fütterung der Schafe während der Wintermonate soll vornehmlich in Heu, (Wiesen- oder Kleeheu), Stroh oder gereinigten, zerkleinerten Wirzeln bestehen. Ersteres ist neben Wasser und Salz völlig genügend; da, wo größere Mengen von Stroh gefüttert werden müssen, ist eine Zugabe notwendig. Als solches Beifutter dienen Kartoffeln, Malzkleie, Körner oder auch Eicheln und Kastanien. Für die zur Mast aufgestellten Schafe ist eine Beigabe von stickstoffreichen Futtermitteln wie besonders Dicksuchen sehr zweckmäßig.

Es kann nicht dringend genug vor der Anwendung des Raufutters bei Pferden gewarnt werden; wer seine Tiere pflegen und schonen will, gebe ihnen nur trockenes Futter und dazu reines klares Wasser zum Saufen. Wer nur einige Zeit Versuche mit Trockenfüttern gemacht hat, wird gewiß nicht mehr zur Raufütterung zurückkehren.

Bermischtes.

Das Aufspaden von Mergel. Im Winter, wo andere landwirtschaftliche Arbeiten nicht so drängen, ist die beste Zeit zum Mergeln. Für solche, welche sich im Winter damit beschäftigen wollen, sei in nachstehendem mitgeteilt, auf welche Weise man den Mergel auf seinem Lande leicht auffinden kann. Man verschafft sich zu diesem Zwecke einen langen und dünnen eisernen Bohrer, welchen man senkrecht in die Erde treibt und dann einmal umdreht. In der unten angebrachten Bohreröffnung bleibt die Probe der untersten Erdschicht sitzen. Man zieht nun den Bohrer heraus und prüft durch Aufgießen von Schwefelsäure, ob Kalk in der Erde enthalten ist. Ist dies der Fall, so braust die Säure auf. Hat man an einer Stelle Mergel gefunden, so grabt man nach, um sich davon zu überzeugen, wie stark das Mergelager ist. Erfahrungsgemäß hat der am dichtesten zu grabende Mergel den größeren Kalkgehalt.

Mäh' zur Eust ist eiste Mähe,
Lug'os, wie dem Meer der Regen;
Arbeit, die nicht andern frommet,
Das ist Arbeit ohne Sorge.

Für die Hausfrau.

Alzeit frühlich ist gefählich;
Alzeit traurig ist böse w'lich;
Alzeit glücklich ist beruflich;
Ein ums andere ist veranlich.

Schneeflocken.

Wie ein Heer von weißen Falkern
Fliegen sie herab vom Himmel,
Schweben spielend durch die Lüfte,
Und in frühlichem Getümmel
Decken sie die kahlen Äste.
Immer dichter, Herd' um Herde,
Setzen sich die leichten Gäste
Auf die Dächer, auf die Erde,
Hüllen noch der Blüten letzte,
Welche, erst im Herbst getrieben,
Jüngst der Nord doch schon zersetzt,
Kosend, wie in heigem Lieben,
Doch erkälkend und vernichtend.
Decken, weitet sich verdichtend,
Sommer-, Lenz- und Herbsteswonne;
Winterleid hat nun begonnen!

Das Braten des Fleisches.

Das Sieden nimmt dem Fleische immer etwas
von seinem Nährwert ab, weshalb das Braten
zweckmäßiger ist, allerdings nur dann, wenn auch
hierauf ein richtiges Verfahren eingeschlagen wird.
In vielen Haushaltungen aber wird durch das
Braten ein ebenso saft- und kraftloses Stück erzeugt,
wie durch das Kochen. Zunächst gilt die Regel: Je
größer ein Fleischstück ist, desto saftiger wird der
Braten, je kleiner, desto trockener. Die Hauptsache
ist beim Braten, daß man möglichst schnell die ganze
Oberfläche der Hitz ansieht, damit das Geweib auf
der Oberfläche schnell gewinnen kann, ehe der Saft
auszuströmen Zeit gewinnt. Die braungebratene
Außenfläche bildet dann eine Hülle, die den Inhalt
gut besparrt hält. Am sichersten wird dies erreicht
bei der früher viel üblicher gewordenen Art des
Bratens am Spieß. Die nützlichsten Vorzüge hat
auch der Rostbraten, das ist ein Braten ohne Fett-
zutat, bei Verdauungsstörungen sehr geeignet.
Anderes verhält sich die Sache bei dem jetzt am
meisten gebräuchlichen Braten in Pfannen. Man
kann in dieser Hinsicht in vielen Küchen die mezt-
wichtigsten Dinge sehen, merkwürdig auch deshalb,
weil es nur sehr schwer gelingt, eine Hausfrau von
der Falschheit ihrer, bereits von Mutter und Groß-
mutter ererbten Bratmethode zu überzeugen. Da
wird das Fleisch, oft bei noch gar nicht warm ge-
wordener Butter, in die Pfanne gethan und zunächst
auf der unteren Seite fast festig gebraten. Während
dessen schiebt von allen Seiten der Fleischsaft heraus,
und wenn der Braten dann gefehrt wird, so giebt
das zwar eine kräftige Saure, aber mit der Haupt-
sache, dem Braten, die es betrifft des Nährwertes
libel aus. In solchen Haushaltungen wird dann
oft auch gewohnheitsgemäß von jung und alt der
Saure durch Aufstehen (meist noch mit dem Messer!)
auch der geringsten Reste die gefährliche Koch-
achtung gesollt.

Das richtige Braten geschieht indessen in ganz
anderer Weise. Vor allem muß der Braten in der
gehörigen Hitze haben und das Fleischstück darf erst
dann in die Pfanne gelegt werden, wenn die Butter
oder ein sonstiges Fett ganz heiß ist. Das heiße
Fett unterstützt die schnelle Gerinnung der Ober-
fläche und bewahrt das Fleisch vor zu großer Aus-
trocknung, indem es letzteres als defende Schicht
umlagert. Damit nun die Gerinnung der Ober-
fläche gut zu Stande kommt, wird das Fleischstück
auf allen Seiten durch fortwährendes Wälzen gleich-
mäßig „angebräunt“, was in höchstens 10 Minuten
vollendet sein muß. Erst dann wird gar gebraten.
Das Wälzen und Wenden muß mit einem Sattel
geschehen, nie darf man mit der Gabel in den
Braten hineinstechen, indem durch jede Stichöffnung
dann fortwährend eine Menge Saft ausfließt. Das
Anbräunen des Bratens darf nicht durch Zutag von
Fleischbrühe, oder gar Wasser, sondern nur durch
Fett bezw. Butter verhiltes werden.

Daß zum Braten sich vorzugsweise reißes Fleisch
eignet, ist schon erwähnt. Reißes Fleisch mußte
man erst durch Einlegen in Essig oder Citronensaft
vorbereiten (muzzifizieren.) Doch auch während des
Bratens selbst entwickelt sich Essigsäure, und diese
ist es hauptsächlich, die das gebratene Fleisch leichter
verdaulich macht, als das gekochte. Ganz besonders
leicht verdaulich ist der sogenannte englische Braten,
der inwendig noch rot ist, und zwar dieses deshalb,
weil bei seiner Zubereitungsweise die Hitze unter
70 Grad bleibt, während sie sonst 80 Grad und
mehr beträgt. Doch ist es falsch, dieses Fleisch für
nicht gar zu halten und dasselbe zu beanstanden,
wie es noch vielfach im Feinschmederkreisen geschieht.

Gesundheitssylene.

Die Frage „Soll man bei Tisch lesen?“ be-
antwortet das Pariser Fachblatt „L'hygiène moderne“
mit folgenden Sätzen: Wenn wir allein sind, fühlen
wir uns, sei es beim Frühstück, beim Mittagessen
oder beim Nachtmahl, zumeist bewegt, uns während
der Zeit des Essens mit Lektüre zu beschäftigen.
Die Gewohnheit ist schlecht, und man muß sie ent-
schieden bekämpfen; sie ist um so mehr zu bekämpfen,
wenn man, um seine Zeit zu verlieren, bei Tische
eine begonnene Arbeit, ein angefangenes Studium
fortsetzt. Wenn man schon liest, sei es wenigstens
etwas Belustigendes und Leichtes. Der gewöhnliche
Brauch, zum Frühstück die Zeitung zu lesen, ist
nicht völlig zu verurteilen; er liefert Stoff zur
Unterhaltung und übermüdet das Gehirn nicht all-
zusehr. Am besten allerdings ist es, während des
Essens überhaupt nicht zu lesen. Die Verdauung
geht immer besser von statten, wenn der Geist frei
ist, und wenn die natürlichen Prozesse sich abspielen,
ohne von der Arbeit des Geistes gestört zu werden.
Insofern zuträglich für die Gesundheit ist es, in
Gesellschaft lustiger, freundlicher Leute zu speisen.
Die Anregung, die damit der Nerventätigkeit ge-
geben ist, wirkt fördernd auf die Verdauung; im
Gegenteil vermag ein Mensch, der gelangweilt, er-
müdet oder gereizt ist, die Verdauungsarbeit wie
jede andere Funktion nur mangelhaft zu leisten.

Gegen Brechdurchfall bei Kindern hat sich
folgendes Hausmittel gut bewährt: „In einem Ge-
fäß ist das Weize von 3 Eiern mit 1/4 l Wasser
und Zucker so lange zu rühren, bis sich das Ganze
gut vermischt hat. Hierauf reicht man die Flüssigkeit
den erkrankten Kindern, den Umständen entsprechend,
mit Löffel, Flasche oder aus dem Glase, so oft dieselben
davon gefahren mögen. An heißen Tagen achte
man aber darauf, daß die Flüssigkeit nicht zu warm
steht und dadurch verdirbt. Das Mittel muß mit
jedem Tage frisch hergestellt werden, da das vom
vorhergehenden Tage aufgehobene schon zu alt und
verdorben ist.“

Kalte Fußhohlenbäder sind ein energisches Mittel
gegen chronisch kalte Füße und gegen hartnäckige
Kopfschmerzen. Das Wasser, in dem man die
Füße täglich auseinander reibt, steht im Gefäß nur
2 cm hoch. Die Dauer ist zwei Minuten. Man
nimmt das Bad am besten unmittelbar vor dem
Zubettgehen.

Küche und Keller.

Wie werden Tomaten verwertet? Die frisch
gepflückten Tomaten werden mit einem Tuche ab-
getrocknet und mit kaltem Wasser zum Feuer gegeben
und 1/4 Stunde gekocht. Ist das Wasser abgeseigt,
sind die Früchte erkaltet, so werden sie durch einen
Durchschlag und ein zweites Mal durch ein Haarsieb
getrieben. Die so gewonnene Masse wird auf ein
Tuch gepreßt, daß ein flarer Saft abfließt. Dieser
Saft wird eingekocht, bis auf 1/3 seines Nahrungsalts
und der zugegte Weinsäure Salzs hinzugefügt. Er-
kaltet wird er eine dreiwünige Konsistenz darstellen, die
sich in Steinböden gut hält. Will man die unreifen
Früchte in Zucker legen, dann zieht man die Haut
ab, schneidet die Frucht in vier Teile, läßt den Saft
ablaufen und rechnet zu gleichen Gewichtsteilen Zucker
und Tomaten, setzt sie mit etwas Wasser zum Feuer
und läßt sie ganz langsam kochen, bis die Masse
ganz dick und braunrot ist. Zu Braten und Saucen
ist ein wenig von dieser Masse sehr schmackhaft.

Krautsalat. Gewöhnliches Weißkraut wird feinst
gehobelt, dann fünf Minuten lang ordentlich ge-
kocht, d. h. in siedendes Wasser geschüttelt und
5 Minuten lang gekocht, auf ein Sieb gethan.
Dort läßt man es abtropfen und verköhlen. Am
besten macht man es einen Tag vorher. Eine
Zwiebel, feinst gehoben, — Salz, Pfeffer, Essig und
eine Prise Zucker werden gut darunter gemischt.

Gerollter Braten. Dazu nimmt man das Stück,
was h im Rind der englische Braten ist, löst es
vorsichtig von den Knochen und erhält, je nach der
Größe und Schwere des Tieres, ein flaches Stück
Fleisch. Dies reibt man mit Salz ein, rollt es zu-
sammen, umwickelt es mit Bindfaden, den man vorher
gebrüht, und bratet es mit Butter und saurer
Sahne saftig und braun.

Probatum est.

Reinigung von angeräucherten Decken. Man
löse Schmirzseife in warmem Wasser auf und rühre
mit dieser gelöschten Weisalk an. Hiermit streiche
man die Decke 2-4 Mal. Alsdann gebe man
zwei Kalstanfriche, bestehend aus reinem Weisalk
mit Wasser, etwas blau oder schwarz gefärbt. Soll
eine Decke mit Weinfarbe getrichen werden, so gebe
man nach dem Anstreichen von Seifenwasser mit
Kalk einen reinen Weisalk-Anstrich mit reinem
Seifenwasser und dann erst mit Weinfarbentrich.

**Tintenflecken aus Teppichen und Wollstoffen zu
entfernen.** Auf den Fleck tropfelt man ein wenig
süße Milch und saugt dieselbe mit einem Stückchen
reiner Watte auf. Dieses Verfahren muß mehrere
male wiederholt werden. Schließlich wird der Fleck
mit reinem Seifensud ausgewaschen und mit einem
Tuch trocken abgerieben. Ist der Fleck schon älter
und eingetrocknet, so muß die Milch länger darauf
liegen bleiben.

**Haltbaren, glänzenden schwarzen Lack für
eiserne Ofen** stellt man her, indem man 1 kg Holz-
teezer bis beinahe zum Sieden erhitzt, dann 1/16 kg
pulverisiertes Eisensulfid zugefügt. Der obere zu-
tackernde Teil des Ofens wird erwärmt und der
heiße Lack mittelst eines Pinsels aufgetragen. Durch
die Wärme des Ofens trocknet er rasch ein und er-
scheint als fester, glänzender Überzug.

Wie sind Wasserflaschen zu reinigen? Eine
kleine rohe Kartoffel wird in feine Stücken ge-
schitten, diese mit nur wenig Wasser in die Flasche
gethan und tüchtig umgeschüttelt. Schon nach
wenigen Augenblicken wird nach dem guten Erfolg
sehen und nach gehörigem Nachspülen vollständig
klares Glas haben.

Bermischtes.

Fußbodenanstrich. Ein neues Anstrichmittel für
Fußböden, namentlich für solche aus weichen Holz, wird
bereitet, indem 1 kg Fischlerlein, 30 g gepulvertes
doppeltchromsaures Kali, 100 g Miltinbraun und 10 l
Wasser in einem Blechgefäß zusammenmengt und
nach Verlauf von sechs Stunden (wenn der Leim
vollkommen aufgequollen ist) allmählich bis zum
Siedepunkt erwärmt werden. Derselbe wird nach
zwei bis drei Tagen vollständig wasserdrüht; dekend
ist er nicht, da ihm der erdige Körper fehlt. Der
Leim ist geeignet, die Holzspalten zur festen Ver-
bindung zu bringen. Ansaßlosbar wird er durch
den Zusatz doppeltchromsauren Kalis bei der Ein-
wirkung von Licht. Ohne diesen Zusatz hat sich ein-
facher Leimanstrich früher nicht bewährt; beim Reinigen
mit Wasser findet eben eine Auflösung desselben statt.

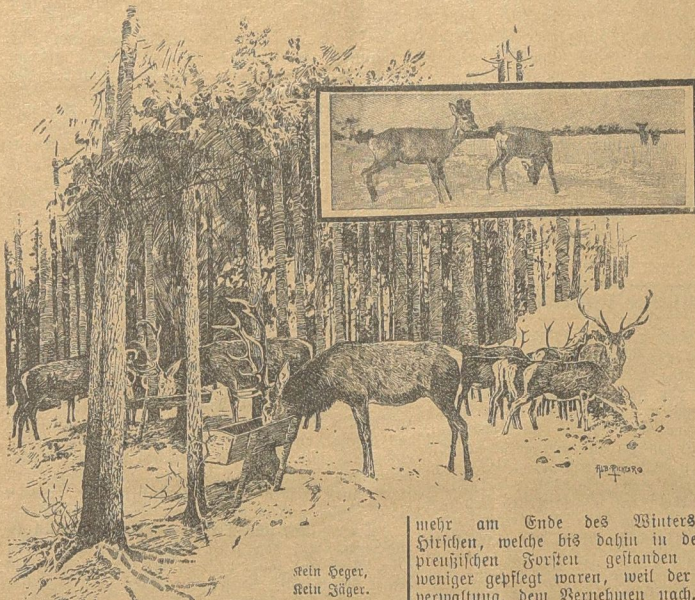
Guten Stärke-Kleister herzustellen. Man gieße
kaltes Wasser auf gute Wäsche-Stärke und zwar
nur so viel, um die Stärke zu befeuchten. Dann
rühre man kochendes Wasser hinein, bis man eine
geeignete Dichtigkeit erreicht hat. Dann brühe man
das Produkt, falls noch Knollen darin sind, durch
ein Tuch aus. Dieser Kleister muß aber immer
frisch gemacht und gleich gebraucht werden.

Flüssigen Leim herzustellen. Man nehme zu
irgend einer Quantität von Leim gewöhnlichen
Braunwein, statt des Wassers. Man breche den
Leim in kleine Stücke, werfe sie in ein poßendes
Glasgefäß und gieße dann den Braunwein darauf.
Dann verschließe man das Gefäß luftdicht und lege
es 3-4 Tage bei Seite, worauf dann der Leim
zum Gebrauche fertig wird.

Das Weidwerk ist ein dickes Buch
Mit allerfeinsten Lettern;
Zum Segen der Schöpfung oder Stuch
Kann jeder darin blättern.

Wald, Feld.

Das Lesen wird es Einer nicht,
Und wär's Methusalem;
Denn viel Kapitel, ernst und schlicht
Sind gar zu un bequem.



Rein Seger,
Rein Jäger.

Über Wildfütterungen.

Vom Forstmeister a. D. S. Blume.

Nachfolgenden Artikel entnehmen wir im Auszug der im Verlag von Paul Schettler's Erben, Cöthen (Anh.) erscheinenden Jagdzeitung „St. Hubertus“.)
Schon vor dem Jahre 1848, zu einer Zeit, wo noch nicht an Wildfütterungen gedacht wurde und Schältschäden den meisten Forstmännern und Jägern Deutschlands noch unbekannt waren, aber auch später habe ich oft wahrnehmen können, daß sowohl Rot- als auch Rehwild, namentlich bei mangelnder Schneedecke, nach den zugefrorenen Wasserläufen oder angelegten Tränken im Reviere wasserlete, und diese mit den Vorberläufen aufzuschlagen bemüht war; auch hatte ich in den längst verfloffenen Jahren Gelegenheit, mit einem meiner Unterbeamten, dem Förster König, zu beobachten, wie starke Rudel Rotwild, nachdem sie sich mit Raufenfutter gefüllt hatten, von den Futterplätzen nach der Tränke zogen und dort Wasser zu sich nahmen, ganz wie das Rindvieh. Auch konnte mir jener Förster nachweisen, daß das Rotwild Schnee lecke, was auch ich früher schon beim Rot- und Rehwild beobachtet hatte.

Die herzogliche Oberförsterei Kühnau unweit von Dessau, welche Einsender 27 Jahre lang verwaltete, erstreckt sich 7—8 km längs des kahlen Elbflusses. Dort konnte ich zu allen Jahreszeiten bei meinen fast täglichen Berührungen dieses Ufers stets neue Rotwildfährten an nackten Strände bis zum Wasserpiegel und an diesem entlang bemerken, was doch nur damit zu erklären ist, daß das, belläufig bemerkt, nicht gesättigte Wild hier zur Tränke wasserlete, nicht aber zum Vergnügen und zum Zeitvertreib. Auch mehrere Vorfahren haben erkannt, daß das Rot- und Rehwild der Tränke bedarf, was die Anlage von vielen Wildtränken (s. B. im Heide-Revier der Kühnauer Oberförsterei) beweist.

Ogleich Deutschlands Rotwildbestände in dem sehr strengen und schneereichen Winter 1894/95 bedeutende Verluste zu beklagen hatten, konnte die

* Jeder Jäger, Natur- und Gunde Freund sollte Abonement des „St. Hubertus“ werden, welcher anerkannt die reichhaltigste, beste und billigste aller illustrierten Jagdzeitungen ist. Erscheint jede Woche im Umfang von 24 bis 32 Seiten auf gutem Papier, numer. bedruckt, beschiffen und abgesetzt und kostet pro Quartal nur Mark 1.40 frei ins Haus. Verschiedene und reichhaltige Ausstattung (jährlich 300—400 Bogenbilder, Wappenstein und farbige Sammelbogen); reichhaltiger Text aus der Feder unserer ersten Jagd- und Sportfachkennner. Schnellste, ausführlichste und sachliche Berichterstattung aus allen Teilen Deutschlands und Ostereichs in jagdlicher und kynologischer Beziehung.

mehr am Ende des Winters zuwechselnden Hirschen, welche bis dahin in den angrenzenden preussischen Forsten gestanden hatten, aber weniger gepflegt waren, weil der dortigen Jagdverwaltung, dem Vernehmen nach, weniger Geldmittel für die Wildfütterungen zur Disposition stehen sollen, als der anhaltischen. Den Beweis für den guten Zustand des diesseitigen Wildes noch im März des betr. Jahres lieferte ein von den Hirschen an der Fütterung bis zum Kreuzbruch geforkeltes Antier, das sich nach dem Aufbruche noch sehr fest erweist.

Die Fütterung des Rotwildes in diesem strengen Winter bestand durchgängig in gutem Wiesenheu und noch mehr in recht gutem Grummet (sog. Buschheu taugt nicht zur Wildfütterung) und in Mohrrüben. In den Monaten Januar und Februar aber auch in frischem Alpenreis. Letzteres liebt nicht allein das Rot- und Rehwild ungemein, sondern auch die Hafe. Von diesem stärkeren Heisse und dem schwächeren Knüppelholz „naht“ das Wild nur die Rinde ab, deren Saft ihm namentlich bei herrschenden Nachfrösten sehr zuträglich ist. Steht jedoch dem Wildpfleger derartiges Heisse nicht reichlich zu Gebote, so erzeuge er diese lastige Nahrung durch Mohrrüben- oder in Ermangelung derselben durch Kartoffelfütterung, welche bei der Trockenfütterung nötig und meinen Erfahrungen nach von günstigem Erfolge begleitet ist. Nur muß hier bei der Fütterungszeit, möglichst die Nachmittagszeit, genau innegehalten werden, damit jedes Stück Wild von den an Wegen in der Nähe von Wildtränken gestreuten Mohrrüben auch einige abbekommt und bei Fütterung mit den leicht erfrürenden Kartoffeln diese bis zur Aufnahme durch das Wild nicht Zeit haben, zu erfrüen. Bei einem Wildbestande von 300 bis 350 Stück, die täglich in Ermangelung von Heu die Futterplätze annehmen müssen, genügt bei reichlichem Raufenfutter meinen Beobachtungen nach täglich 5 Zentner Mohrrüben oder gesunde Kartoffeln.

Ich will hier eine Warnung nicht unausgesprochen lassen, nämlich die: Rotwild mit Rübenschnitzeln zu füttern. Daß das Rotwild Zuckerrüben überhaupt nicht liebt, haben mich meine Erfahrungen als Wildschadentagator gelehrt. Es ist mir bei meinen unzähligen Wildschadenabschätzungen auf Feldern niemals der Fall vorgekommen, daß ich auch Schaden in Zuckerrübenfeldern hätte befestigen und taxieren müssen. Geriebene Landwirte bauen

Kühnauer Jagdverwaltung sich rühmen, auch nicht ein Stück Rotwild in dieser Zeit verloren zu haben. Das sämtliche Rotwild trat kräftig und äußerst mobil in das Frühjahr über, trotzdem 300 bis 350 Stück täglich allein durch Fütterung ernährt werden mußten. Dieses Wild war leicht zu unterscheiden von den

Schlieflich seien noch meine Erfahrungen in Bezug auf Reh- und Hafezfütterung erwähnt. Schon nach 14 tägiger Dauer der hohen Schneedecke bei nicht übermäßiger Kälte wurden im Jahre 1895 eingegangene Schmalrebe an und in der Nähe unüberdachter Raufenfütterungen gefunden. Als aber nach Ablauf weiterer 14 Tage altes Rehwild und auch Hafe dort eingingen, stellte ich die Fütterung mit Kleheu und Weizengrummet ein und es wurde hier nur noch mit ungedroickenen Hafergarben, die an Stöcke und Sträucher gebunden waren und deren Ähren bis zur Schneedecke reichten, sowie mit den schwer erfrürenden Mohrrüben gefüttert. Von da ab gingen weder Rehwild noch Hafe ein, obgleich der streuge Winter noch 4 Wochen anhielt.

Überhaupt ziehe ich allen anderen Wildfütterungsarten die Fütterung mit ungedroickenen Hafergarben, bei reichlichem Raufenfutter aber auch mit reinem Haferrörnern, wozu allerdings ein großes, stets gefülltes Portemonnaie gehört, sowie die Fütterung mit Zusatz von Mohrrüben, wenn möglich auch mit frischem Alpen- oder auch Pappelreisig vor.

Auf Feldern für die Hafe würden meinen Erfahrungen nach Erbsstrohbündel und Mohrrüben, aber auch ungedroickene Hafergarben, dem Hafe nimmst auch der Hafe an und kräftigt jedes Wild, zu empfehlen sein.

Überflüssig. Förster: „Barum schießen Sie gar nicht?“ — Sonntagsjäger: „Da ist ja kein Hafe.“ — Förster: „Wozu muß denn gerade ein Hafe dabei sein, wenn Sie in die Luft schießen?“



Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Cöthen (Anhalt). — Druck: Paul Schettler's Erben in Cöthen (Anhalt).

